

Radio: »Kino im Kopf« als Chance für die Wissenschaft

Von Prof. Wolfgang A. Herrmann



© WOLF HEIDER-SAWALL

Wolfgang A. Herrmann studierte Chemie an der Technischen Universität (TU) München und wurde 1978 an der Universität Regensburg mit einer Experimentalarbeit über »Organometall-Synthesen mit Diazoalkanen« promoviert. Nach einem Ruf an die Universität Regensburg und 1982 an die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main wechselte er 1985 an die TU München. Wolfgang A. Herrmann ist seit 1995 Präsident der TU München. 1999, 2005 und 2007 wurde er in dieses Amt wiedergewählt. Er ist Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina, von acatech – Akademie der Technikwissenschaften und korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz.

U nser Alltag wird immer mehr von wissensintensiver Technik bestimmt. So hat heute ein Auto mehr Rechenkraft als der erste Airbus von 1980, und jedes moderne Mobiltelefon ist leistungsfähiger als jener Großrechner, der die Apollo-Mondlandung 1969 gesteuert hat. Kein Wunder also, dass Themen aus Wissenschaft und Technik in der Bevölkerung seit einiger Zeit so gefragt sind wie nie zuvor. Fast monatlich kommen neue gedruckte Magazine heraus, laufend kommen neue Wissensformate im Fernsehen dazu, und im Internet steigt die Zahl von Wissenschafts-Websites und Forscher-Blogs sprunghaft an.

Noch heute erweist sich die These des deutschen Altphilologen Wolfgang Riepl von 1913 als richtig: Kein Instrument der Information und des Gedankenaustauschs, das einmal eingeführt wurde und sich bewährte, wird von anderen vollkommen verdrängt. Vielmehr schärfen die einzelnen Medien ihr Profil. Und so lebt auch der Hörfunk nicht nur fort, er fokussiert und spezialisiert sein Angebot.

Daher finden wir im Radio, sowohl im konventionellen Funk als auch im Web-Radio, vielfältige Formate zu den verschiedensten Themen aus Wissenschaft, Forschung und Medizin. Denn hier kann das Radio seine Vorteile voll ausspielen: Es bietet dem Wissenschaftler Zeit, seine Themen darzustellen. Während in Fernsehdiskussionen kaum ein paar Sätze bleiben, bis einem ein anderer Diskussionsgast

ins Wort fällt oder der Moderator einen neuen Fragenkomplex eröffnet, gibt das Radio die bessere Plattform. Schließlich lebt es vom echten Zwiegespräch zwischen dem Journalisten und seinem Interviewpartner –

auch und gerade im Gespräch über komplexe, schwer verständliche Sachverhalte.

Radio kann nicht nur direkter und schneller als Fernsehen oder gedruckte Magazine Inhalte aufnehmen und

über sie berichten. Eine gut gemachte Sendung weckt die emotionale Beteiligung beim Hörer – eine Erfahrung, die das vermittelte Wissen nachhaltig präsentiert und wieder abrufbar macht. Eine gute Hörfunksendung kann ein richtiges »Kino im Kopf« starten.

Hier trifft ein Wissenschaftler auf eine große Herausforderung: ganz ohne Grafiken, Mikroskopaufnahmen oder Computeranimationen das Forschungsgebiet so zu erklären, dass es von Laien verstanden wird. Die Begeisterung des Fachs wie des Entdeckens und die Glaubwürdigkeit von Methoden und Ergebnissen müssen mit jedem Wort spürbar werden. Wem das über den Äther gelingt, der muss sich als Wissenschaftler über seine künftigen öffentlichen (Fernseh-)Auftritte keine Sorgen mehr machen.

Darüber hinaus ist Wissenschaft nicht nur eine schöpferische und kommunikative Tätigkeit, sondern auch eine gesellschaftliche. Wissenschaftler, die ihre Ergebnisse nicht auch dem laienhaften Publikum vorstellen, dürfen sich über mangelnde Akzeptanz für komplexe Wissenschaft nicht wundern. So hat zum Beispiel die Gentechnik in der Medizin erst nach langwierigen gesellschaftlichen Diskussionen Verständnis und Akzeptanz gefunden.

Das Radio wird als Kommunikationsmedium in seinem Multiplikatoreffekt vielfach unterschätzt. Wer zuhört, sieht besser, schärfer, klarer. Darin steckt die besondere Chance für die Wissenschaftskommunikation: Komplizierte Sachverhalte sind ohne Bildunterstützung in eine begreifbare sprachliche Botschaft zu bringen. Das zwingt zur Vereinfachung. Nur die ballastfreie, punktgenaue Darstellung ist für den Laien verständlich. Im Übrigen: Auch ich empfinde es als gewinnbringend, wenn mir ein Astrophysiker im Radio seine Wissenschaft so prägnant erklärt, dass ich als Chemiker sie verstehe.

Das Radio wird als Kommunikationsmedium in seinem Multiplikatoreffekt vielfach unterschätzt.
